

Die Jahrhundertillusion, Wilsons Selbstbestimmungsrecht der Völker, Steiners Kritik und die Frage der nationalen Minderheiten heute [hrsg. v. Jens Heisterkamp]

Autor(en): **Budelacci, Orlando**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **52 (2002)**

Heft 3: **Osmanische Diaspora = Diaspora ottomane**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anekdotenhaft-Autobiographischen. Dabei bedarf gerade die Untersuchung «erfundener Traditionen» einer besonders tragfähigen Analyse, die sich durchaus – wie von Buruma streckenweise gezeigt – in Form skizzenhaft-zuspitzender Vignetten vollziehen kann.

Gerhard Altmann, Freiburg i.Br.

Jens Heisterkamp (Hrsg.): **Die Jahrhundertillusion, Wilsons Selbstbestimmungsrecht der Völker, Steiners Kritik und die Frage der nationalen Minderheiten heute.** Frankfurt a.M., Info3-Verlag, 2002, 229 S.

Den Anstoss für diesen Sammelband gab das Desiderat, die ungehört gebliebene Kritik Rudolf Steiners (1861–1925) an US-Präsident Woodrow Wilson (1856–1924) und dem «Selbstbestimmungsrecht der Völker» sichtbar zu machen und in ihrem historischen Umfeld zu rekontextualisieren. Im Fokus der Aufmerksamkeit steht dabei einerseits die historische Rekonstruktion der «Vierzehn Punkte» Wilsons und dem in der Folge entstandenen Völkerbund, andererseits Steiners Kritik des Selbstbestimmungsrechts der Völker, des Völkerbundes sowie der Person Wilsons. Durch diesen Rückblick erhoffen sich die Autoren einen tagespolitischen Impuls für die Überwindung des Konzeptes eines ethnisch oder kulturell homogenen Nationalstaates.

Ted von Baarda untersucht Steiners Kritik an den Wilson'schen Friedensplänen und stellt diesen Betrachtungen die Konzeption Steiners gegenüber, der das Selbstbestimmungsrecht der Völker kritisierte und den nationalen Einheitsstaat durch eine dreigliedrige Gesellschaft ersetzen wollte. Diese bezeichnet Steiner als «funktionelle Föderation», in der Kultur, Recht und Wirtschaft autonome Teilmglieder sind. Dabei unterstreicht von Baarda den Individualismus als Grundpfeiler des Steiner'schen Denkens, und rückt ihn damit in die Nähe eines aufklärerischen Individualismus, der – philosophiehistorisch betrachtet – als Gegenbewegung die aristotelische Stadt «von Natur» durch einen von seiner Herkunft und Bindung befreiten Menschen ersetzt. Der antinationalistische Impetus ist einer solchen Konzeption inhärent.

Im umfangreichsten Beitrag dieses Sammelbandes beleuchtet *Markus Osterrieder* die zerstörerischen Folgen des nationalen Selbstbestimmungsrechts in Mitteleuropa. Er verweist darauf, dass die Vielfalt an ethnischen, sprachlichen, religiösen oder sozialen Konflikten für die Heranwachsenden ein Klima der Buntheit entstehen liess, in der ein Klima der Toleranz eingeübt wurde. Eine Fülle historischer Details wird ausgebreitet, um das Umfeld zu rekonstruieren, in dem die Kritik Steiners situiert ist. Dabei nimmt aber die Auseinandersetzung damit einen verhältnismässig kleinen Raum ein. Es werden die Bemühungen Steiners betont, auf die Politik einzuwirken. Er hatte sich von einem Zusammentreffen mit dem Aussenminister Kühlmann erhofft, dass dieser den Dreigliederungsgedanken in Brest-Litovsk als Gegenthese zum Selbstbestimmungsrecht Wilsons propagieren würde. Diese Erwartungen wurden enttäuscht; genauso wie diejenigen, die Steiner in Max von Baden setzte, dem möglichen Nachfolger für das Amt des Reichskanzlers. Im Gegensatz zu den in der letzten Zeit vorgebrachten Vorwürfen des Antisemitismus und Rassismus zeigt diese Darstellung das Bild Rudolf Steiners, der sich stets gegen völkisch-nationalistische Denkströme geäussert hat und der betonte, dass das Festhalten am leiblichen Blutprinzip zum Niedergang der Menschheit führen müsse.

Im Beitrag von *Jens Heisterkamp* wird erneut auf das Engagement Steiners vor dem Hintergrund des historischen Geschehens der Jahre 1917–1918 eingegangen.

Hier steht aber Steiners Kritik an der Persönlichkeit Wilsons im Vordergrund, der – so fasst Heisterkamp Steiners Einschätzung des amerikanischen Präsidenten zusammen – am «Grundübel eines weitverbreiteten Mangels an elementarstem Urteilvermögen» (S. 158) leide und dies weise «auf einen in seiner Entwicklung stehen gebliebenen Menschen hin – Woodrow Wilson» (S. 158). Steiners alternatives Konzept sozialer Neuordnung beruht auf den Kerngedanken der Entmachtung des Einheitsstaates zugunsten einer Freisetzung von Selbstorganisation auf den Gebieten des Wirtschafts-, Rechts- und Kulturlebens. Zudem wird erneut gezeigt, auf welchem Wege Steiner versucht hat, auf das weltpolitische Geschehen Einfluss zu nehmen, dabei aber scheiterte.

Die folgenden Beiträge sind durch eine Ausdehnung des fokussierten Zeitrahmens gekennzeichnet. Sowohl der Beitrag von *Jürgen Erdmenger* als auch diejenigen von *Arnold Suppan* und *Valeria Heuberger* schlagen eine Brücke zur Gegenwart. Der europäische Integrationsprozess wird dabei mit einem Paradigmenwechsel verbunden, durch den es möglich wurde, das «säuberliche Gegeneinanderabgrenzen von Völkern in ihren jeweiligen Nationalstaaten prinzipiell zu überwinden» (S. 174).

Den Beiträgen dieses Sammelbandes liegt die Prämisse zugrunde, dass der Nationalismus als Grundübel der Geschichte des 20. Jahrhunderts in direkten Zusammenhang mit den «Vierzehn Punkten» von Woodrow Wilson gebracht werden kann. Dadurch konvergiert die Kritik am Nationalismus mit derjenigen an der Person Wilsons. Er wird zur Projektionsfläche, auf der sich die gesammelten negativen Erfahrungen des vergangenen Jahrhunderts bündeln. Tatsächlich zeigt der Blick in die Gegenwart – man denke nur an den Zerfall Jugoslawiens und der Sowjetunion – eine Vielzahl nationaler Konflikte. Mit dem Ende des Ost-West-Konfliktes zerbrach ein Ordnungsgefüge, das die Stabilität innenpolitischer Strukturen zu tragen vermochte. Die Darstellung der Kritik Steiners am Programm und an der Person Wilsons gerät oft in die Nähe einer rückwärtsgewandten Prophezeiung der unzähligen nationalen Konflikte der Gegenwart. Die Beiträge, die sich mit der Position Steiners befassen, sind nicht frei von einer apologetischen Tendenz. Nur umrissartig wird m.E. Steiners Dreigliederungs-Impuls skizziert; die zweifelsohne interessante Fülle an historischer Rekonstruktion korrespondiert mit der Untergewichtung einer kritischen Rekonstruktion dieses Denkens. Es fehlt eine objektive Gewichtung der Bedeutung Steiners für das politische Denken und die Weltpolitik. Diese Bedeutung scheint, das wird nur implizit, nicht aber explizit deutlich, – entgegen seinem Wirken als spirituell inspirierter Philosoph und Lebensreformer – marginal gewesen zu sein.

Orlando Budelacci, Basel

Richard J. Evans: Der Geschichtsfälscher: Holocaust und historische Wahrheit im David-Irving-Prozess. Frankfurt am Main/New York, Campus-Verlag, 2001. 390 S. Original: **Lying about Hitler. History, Holocaust and the David Irving Trial,** New York, Basic Books, 2001. 318 p.

Ist der britische Publizist David Irving ein Geschichtsfälscher und Holocaustleugner? Und wenn ja, ist er trotzdem ein Historiker? Man könnte die Geschichte, die zu einer gerichtlichen Klärung dieser Fragen geführt hat, als kleines griechisches Drama lesen. Der Fall kommt darum in die Nähe einer antiken Tragödie, weil sich D. I. in seiner Vermessenheit zum Kläger aufschwingt und am Schluss wegen der Abweisung der Klage selber der Verurteilte ist. Dass es so weit kommt, ist aber von keinen Gottheiten so gelenkt und vorbestimmt, sondern die Frucht